

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3mal, Sonntags, Mittwochs
und Freitags, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich
1 M. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 M. 75 Pf.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 10 Pf. für die Aespaltenne Petit-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziege in Ahrensburg.

N^o 469

Ahrensburg, Freitag, den 10. Februar 1882

5. Jahrgang

Der Aufstand in Süd-Dalmatien und der Herzegowina.

In vorsichtiger Weise hat sich die österreichische Regierung seit einer Reihe von Jahren von allen auswärtigen Verwickelungen zurückgehalten, ihr Hauptaugenmerk war auf die Herstellung des Gleichgewichts der Finanzen gerichtet und dieses Bemühen hatte eine Sparlichkeit zur Folge, von welcher notwendiger Weise auch das Heerwesen in Mitleidenchaft gezogen wurde. Nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges ließ Oesterreich sich von den Mächten das Mandat geben, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen und Feldzeugmeister Philippowich führte diesen Auftrag aus; der Widerstand der Mohamedaner wurde niedergeschlagen. Zur Durchführung seiner civilisatorischen Mission veräumte Oesterreich neben den angewendeten friedlichen Mitteln nicht, sich nach Möglichkeit in den occupirten Ländern festzusetzen, die Garnisonen der Küstenstädte wurden verstärkt und größere Proviantvorräthe aufgehäuft. Die militärische Besatzung blieb allerdings eine ungenügende, Mitte Januar standen in dem 1100 □-Meilen großen Lande wohl kaum 30,000 Mann österreichischer Truppen, incl. der Gensdarmen. Trotzdem glaubte man die Zeit für gekommen, das allerdings für diese Verhältnisse modifizierte österreichische Wehrgesetz in den occupirten Ländern einzuführen. In einigen Orten gelang es, doch an anderen wurde der Einführung bewaffneter Widerstand entgegengekehrt und vor diesem wurden zunächst die kleineren im Lande zerstreut liegenden Garnisonen durch die Militärbehörden eingezogen. Hierdurch wurden die Führer der Bewegung kühner gemacht und es gelang ihnen, die Widerstandsgelüste

der Herzegowina zum offenen Aufbruch anzufachen. Fremde Agenten haben jedenfalls das Feuer des Aufstandes geschürt; bei diesen fast noch halbwildem Völkerschaften, die in der Kultur nur eine Fessel ihrer Leidenschaft erblickten, fanden dieselben nur zu williges Gehör. Der ausbrechende Krieg wird deshalb auch grausame Scenen genugsam aufzuweisen haben.

Seitens der österreichischen Militärbehörden war es jedenfalls gerechtfertigt, die zerplitterten Kräfte zu concentriren, selbst wenn dadurch dem Aufstande größerer Spielraum geschafft wurde, denn die Heranziehung der Reservisten erfordert Zeit. Nach einigen Wochen wird die Occupationsarmee wohl ca. 50,000 Mann betragen und dann erst dürften die Operationen mit Aussicht auf Erfolg beginnen. Außerordentlich schwierig werden dieselben in diesen Gebirgsländern doch noch sein, die Straßen sind schwer zu passierende Saumpfade, sowohl in Süd-Dalmatien wie in der südlichen Herzegowina befindet sich nur je eine Fahrstraße; großer Wassermangel ist die allgemeine Eigenschaft dieser Landestheile. Die Freihaltung der Straßen ist für die österreichischen Truppen die nächste Sorge, die Aufständischen kennen aber auch die Wichtigkeit derselben und schon jetzt werden erbitterte Kämpfe um dieselben geführt. In Süd-Dalmatien sind die Insurgenten bereits im unbesrittenen Besitz des flachen Landes, in der Herzegowina ist bis jetzt die Bildung größerer Banden noch nicht möglich gewesen, da die kaiserlichen Truppen sich noch im Besitz der Quellen- und Eisenpunkte befinden. Auf jeden Fall wird die Unterdrückung des Aufstandes viel Mühe, Blut und Geld kosten, denn die Aufständischen sind abgehärtete, bedürfnislose und gewandte Krieger, geborene Guerilla, listig, treulos,

raubgierig und grausam bis zur Bestialität; sie haben einen festen Rückhalt an Montenegro, das ihnen Hilfe liefert, sowohl an Waffen wie an Kriegern.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 8. Februar. Die heutige Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins war recht gut besucht. Um 1/26 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Graf v. Schimmelmann die Verhandlungen. Nach Erledigung des Geschäftlichen, bestehend in Aufnahme neuer Mitglieder und Verhandlung über den Bodensatz der Thierschau-Angelegenheit erhielt Herr Frankenberg aus Hamburg das Wort zu einem Vortrage über Tiefkultur und Gerstenbau. Der Vortragende führte sich als practischen Landmann ein und wohl besonders aus diesem Grunde fesselten seine Mittheilungen das Interesse der Zuhörer. Herr Frankenberg führte zunächst aus, daß bei der Tiefkultur, die in hiesiger Gegend noch wenig Eingang gefunden habe, besonders die Bodenart und namentlich die Beschaffenheit des Untergrundes zu beachten sei. Sei der Untergrund gut, so könne das Herausbringen desselben durch Tiefpflügen nicht schaden, doch empfehle es sich, das Aufbrechen nicht derartig zu beschaffen, daß die gute Erde nach unten und der Untergrund oben zu liegen komme. Bei hartem Untergrund, dem hier vielfach vorkommenden sog. Vic, wäre aber das Herausbringen desselben gänzlich zu vermeiden; derselbe dürfe durch hierzu geeignete Pflüge nur aufgelockert werden. Dies habe besonders den Vortheil, daß dieser sonst undurchlässige Bodenbestandtheil durch die Auflockerung zur Aufnahme der Feuchtigkeit präparirt werde. Für das Tief-

pflügen sei der Herbst die günstigste Jahreszeit, da hierdurch das Unkraut in seinem Wachsthum gestört würde; Tiefpflügen im Herbst, darauf Düngerfahren im Winter und flacheres Pflügen im Frühjahr gebe das am besten für die Einfaat vorbereitete Land, besonders sei aber auch den hiesigen Landwirthten ein stärkerer Gebrauch der Egge zu empfehlen. Dieses Werkzeug werde hier viel zu wenig und in nicht sehr practischer Form gebraucht. Betreffs des Anbaues der Gerste war der Vortragende der Ansicht, daß dieselbe auch hier an manchen Stellen mit Aussicht auf Erfolg angebaut werden könne, da dieselbe auf sandigem Lehmboden gut gedeihe. Gerstenbau sei um so mehr zu empfehlen, als diese Frucht durch den stets steigenden Bierconsum ein gesuchter Artikel und gut im Preise sei. Für unsere Gegend würde sich die dänische Gerste als zur Ausfaat am besten geeignet empfehlen. Auch die Linse empfahl Herr Frankenberg als für hiesige Verhältnisse zum Ausbau geeignet, diese Fruchtart sei nicht allein ein gesuchter und gut bezahlter Handelsartikel, sondern auch als Viehfutter von sehr großem Werthe, da es namentlich den Milchtrag bedeutend vermehre, auch das Stroh habe erheblichen Futterwerth. Für die Production zum Verkauf empfehle sich die große Hellelinse, zum Anbau als Viehfutter könne man eine billigere Sorte wählen. — Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden Namens des Vereins gedankt, wurde darüber debattirt, wie man sich zu verhalten habe, wenn sich bei der Drainage Treibhand findet. Während von einer Seite Lehnverpachtung und Bohlenunterlage empfohlen wurde, hielt man von anderer das Aussetzen der betr. Stellen mit Steinen für practischer. — Der Schluß der Versammlung erfolgte um 1/29 Uhr; die

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von
Paul Böttcher.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung).

Der silberglänzende Mond beleuchtete eine Scene des Wiedersehens zwischen zwei Wesen, deren Herzen sich unausgesprochen längst zugehen und welchen dennoch die schonungslose Hand des Schicksals so bittere Trennungsstunden zugehacht.

„Walt her,“ sagte sie, indem sie sich langsam seinen Arm entwand, „ich weiß nicht, wie Du hierher gekommen und will auch nicht danach fragen; es beruhigt mich, daß ich jetzt doch wieder Jemand in meiner Nähe habe, dem ich mich vertrauen, dem ich meinen Kummer mittheilen kann. Seitdem die gute Mutter unter der Erde ruht, fühle ich mich ganz verwaist, denn mein eigener Vater scheint kein Verständnis für das zu haben, was ich durch meine in Gott ruhende Mutter fühlen und empfinden gelernt. Möge Gott mir die schwere Anklage verzeihen, aber mein Herz empört sich gegen seine Absicht, die er gehegt, indem er mich am heutigen Tage mit einem jungen Manne, der sich seit Kurzem in unserm Hause

aufhält, verloben wollte. Er selbst feiert heute seine Verlobung mit meiner bisherigen Gesellschafterin, die er mir seit der Mutter Tode zuertheilt und da wollte er gleich ein doppeltes Verlobungsfest veranstalten. Ich habe allerdings diese Zumuthung entschieden zurückgewiesen, umso mehr, als ich den meiner lieben Mutter schuldigen Respekt in Bezug auf die Trauerzeit nicht hintenan setzen durfte; andertheils steht die Person, welche mir aufgezwungen werden soll, wie überhaupt meine ganze Umgebung seit meiner Mutter Tode so wenig meinem Herzen nahe, daß ich mich schon oft weit, recht weit fortsehnte, und jedenfalls diesen Gedanken auch schon in Ausführung gebracht hätte, wenn ich nicht immer wieder an des Vaters Pflichtgefühl appelliren zu müssen meinte und auf eine Umkehr desselben rechnete. Nachdem der Vater in meinem festen Willen keinen Zweifel setzen konnte, hat er dennoch in der Stille seine eigene Verlobung auf den heutigen Tag festgesetzt, die mir deshalb ganz unerwartet und überraschend kam, und mir die bittersten Thränen entlockte, weil ich nicht erwartet habe, daß mein Vater in so kurzer Zeit die Mutter vergessen könne.

D, wie wohl ist mir,“ fuhr Selma tief aufathmend fort, „mich einmal von Herzen aussprechen zu können; ich war es von jeher

so gewohnt, vor Dir keine Geheimnisse zu haben und mich Dir gegenüber zu offenbaren, weil ich weiß, daß Du verschwiegen und der Einzige bist, der mich versteht. Du wirst hoffentlich jetzt wieder bei uns bleiben und mich beraten und mir helfen, wenn ich je über meine Handlungsweise im Zweifel sein sollte?“

Walt her schaute sie regungslos an; er war ebenso überrascht wie erschüttert von dem Gehörten und ein tiefes Gefühl der Wehmuth und des Mitleids brach sich in seinem Herzen Bahn. Er ergriff Selmas Hand und schaute ihr innig in die Augen.

„Selma,“ sagte er, „ich möchte Dir gern noch mehr sein, als nur ein Freund und Berater! Sieh, Du weißt, daß ich meine Mutter nie gekannt, und so lange die Deine lebte, hat sie mich mit so viel Liebe und Güte umgeben, daß ich sie stets als meine Mutter lieben und verehren werde. So lange ich denken kann, hat Deine Mutter fast ängstlich dafür gesorgt, daß ich für einen Stand erzogen werde, der auf Bildung und gesellschaftliche Stellung Anspruch machen darf, ja ich glaube, daß sie uns Beide für einander erzogen hat, denn wie oft hatte sie gesagt, daß sie ihre Kinder einst mit einander glücklich sehen möchte.

Wie unendlich glücklich würde ich mich schätzen, wenn Du mir gestattest, den Deiner

seligen Mutter schuldigen Dank dadurch abzutragen, daß ich deren Tochter das ganze Leben hindurch ein Berater und Beschützer sein darf. Beim allmächtigen Gott, Selma! es könnte mir keine Pflichterfüllung heiliger sein und leichter werden! Vertraue Dich mir an, sei mein eigen für das ganze Leben und mein Leben soll fortan nur Dir gewidmet sein! Erfülle den heißesten Wunsch meines Herzens, Selma, und Du erfüllst damit zugleich den Deiner — unserer Mutter?!“

„Es sei,“ sagte Selma tiefbewegt nach kurzer Pause. — „Ich hätte wohl auch sonst in keines Andern als in Deine Hand mein Schicksal gelegt. Ich erfülle damit zugleich den eigenen Wunsch meines Herzens, und rufe für meine Worte die liebe Mutter im tiefen Grabe als Zeugin auf, daß ich mich Dir anvertrauen, Dir für das ganze Leben angehören will!“

Er hatte sie ausf Neue in seine Arme geschlossen und ein langer, inniger Kuß besiegelte ihren Mund.

Der Geist der Verstorbenen schien verklärend um ihre Häupter zu schweben, segnend diese Verlobung am Grabe der Mutter!

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

3

Eine köstliche Episode aus dem Jahre 1848. Als Hauptmann einer Abtheilung der damaligen Bürgerwehr fungirte der den älteren Berlinern sehr wohlbekannte Kaufmann Prozen. Eines Tages ließ dieser seine Kompanie ihre Schießübungen auf den damaligen Schießplätzen eines Herrn Peters in der Hafenside abhalten. Jeder Mann hatte acht scharfe Patronen mit sich und mit diesen wurde auch nach der Scheibe geschossen. — Nach beendeter Übung ließ der Hauptmann sich Herrn Peters holen und frug diesen: „Was sind wir schuldig, die Berliner Bürgerwehr bezahlt alles.“ Gemessenen Schrittes drehte sich Peters um und meinte: „Einen Augenblick, Herr Hauptmann“, dann ging er bis zur Scheibe hinunter und besichtigte diese. — Zurückgekehrt von dieser Inspektion meinte er recht treuherrlich: „Herr Hauptmann, Sie haben nicht zu bezahlen, die Scheibe ist ja nicht lädiert.“ — Die braven Bürgerwehrleute, welche zwei Stunden Schießübungen gehalten und die letzte Patrone verschossen hatten, marschirten darauf stolzen Schrittes wiederum den Behauptungen zu, sich über den ehrlichen Peters freuen, der „ja keine Bezahlung hat nehmen wollen!“

Ueber einen **schracklichen Vorfall** berichten Berliner Abendblätter: „Gestern Nachmittag spielten zwei Knaben auf der Mastenfläche an der Invalidensäule. Der wachhabende Soldat bemühte sich vergebens sie zu vertreiben. Der Soldat lud darauf das Gewehr mit einer scharfen Patrone und schoß, trotzdem die Knaben davonliefen, auf dieselben. Beide Knaben, sowie ein dritter zufällig des Weges gehender, wurde getroffen, der eine blieb auf der Stelle todt, die beiden andern sind schwer verwundet.“

Inseraten-Humor. In dem „Berliner Intelligenzblatt“ waren jüngst folgende ergötzliche Inserate zu lesen: „Ein neunjähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit.“ — „Wegen Auflösung seines Chefs sucht ein gewiegter Commis, der einige Kenntniß in der französischen und englischen Zunge hat, einen zufriedenstellenden Posten im Laden.“

Nachtrag.

Duvenstedt, den 8. Februar. Heute Abend 8 Uhr gewahrte man von hier aus in nordöstlicher Richtung einen Feuerschein, eine Stunde später in südöstlicher Richtung einen zweiten. Das erste Feuer war bei dem Eigenthümer Staat zu Rathede, das zweite bei dem Kaufmann C. Römling in Ophstedt. Dies letztere entstand auf dem Boden, wohl schon um 7 Uhr, doch konnte des Qualms wegen der Heerd des Feuers nicht entdeckt werden. Erst um 9 Uhr kam das Feuer zum Ausbruch; unten im Hause konnte deshalb noch Alles gerettet werden. Man vermuthet, daß der Brand durch Heizungsanlagen entstanden ist.

Brandt; ich kam erst jetzt mit dem Zuge, seid so freundlich und laßt mir öffnen!“

Elsbeth hatte kaum die Stimme vernommen, als sie sich eilends mit einem „sogleich“ in das Zimmer zurückzog und Walthers vernahm noch deutlich die Worte:

„Gott sei Dank, er kommt noch zu rechter Zeit!“

Bald darauf hörte er die Alte die Treppe herabkommen — der Schlüssel drehte sich im Schloß und mit einem „Grüß Gott im Hause Ihres Vaters“ bewillkommnete sie Walthers. Dieser reichte ihr zum Gruße die Hand und sah, wie sie eine Freudenthräne aus den Augen wuschte.

„Wie freut es mich, daß Sie gekommen sind,“ begann die Alte, „nur thut es mir leid, Ihnen eine Schreckensbotschaft entgegenbringen zu müssen. Ihrem Herrn Vater ist in letzter Zeit immer nicht recht wohl gewesen und er hat darum so lebhaft nach Ihnen verlangt, so daß er sogar noch scherzen konnte und er hat viel von Ihnen gesprochen und sich so sehr auf das Wiedersehen gefreut. Heute ist es wieder schlechter mit ihm geworden, so daß wir in den letzten Stunden zweimal den Arzt rufen mußten; er ist jetzt gerade wieder hier.“

(Fortsetzung folgt).

Die Situation des Fürsten ist höchst kritisch.“ Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird aus Ragusa als Gerücht gemeldet, Kojnica sei theilweise eingekesselt. Hierbei machten die Oesterreicher 400 Gefangene. Ihr Verlust betrug 22.

Frankreich.
Das Ministerium Freycinet hat am Montag in der Kammer einen entschiedenen Erfolg davongetragen. Herr Granet brachte nämlich eine Interpellation über die von dem Ministerium beschlossene Vertagung der Verfassungsrevision ein, worauf Herr Freycinet in seiner Antwort nochmals darauf hinwies, daß eine Revision unter den jetzigen politischen Verhältnissen auf unüberwindliche Hindernisse stoßen würde, weil selbst die republikanische Majorität sich über die Art derselben noch nicht einig sei. Die Regierung werde aber zu geeigneter Zeit die Frage wieder aufnehmen. Nach längerer Debatte nahm die Kammer eine von Herrn Gattineau von der radikalen Linken vorgeschlagene Tagesordnung mit großer Majorität an, laut welcher die Kammer im Vertrauen auf die Erklärung der Regierung zur Tagesordnung übergeht. Damit sind also die beiden wichtigsten Forderungen der Gambettaschen Politik, die Einführung der Listenwahl und die Revision der Verfassung, auf unbestimmte und wahrscheinlich sehr lange Zeit befristet.

Großbritannien.

London, 7. Februar. Die Morgenblätter melden: In der Dubliner Burg lief kürzlich ein an Forster adressirter Brief ein, welcher wegen seines verdächtigen Aussehens der Polizei übergeben wurde. Das Couvert enthielt einen Sprengstoff, welcher bei weniger vorsichtigem Öffnen den Öffnenden schwer verletzt, vielleicht getödtet hätte. Forster war vor Eintreffen des Briefes nach London gereist.

Von nah und fern.

Ueber einen wohl neuen genialen **Sauerskreich** wird erzählt: Mit einem der zwischen Dover und Havre kursirenden Dampfer traf in der letzteren Stadt ein Engländer ein, dessen vornehmes Äußeres, sorgfältige Kleidung und schweres Gepäck den Mann von Welt und Vermögen errathen ließen. Er fragte nach dem besten Hotel und speiste an der table d'hôte, wie ein Mann, der Niemanden zu fürchten braucht, weil seine Pässe und Verhältnisse in Ordnung sind. Sein Tischnachbar, ein dem Ansichne nach sehr wohlthätiger Herr, hatte ihn mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und ihm im Laufe des Gesprächs mitgetheilt, daß er Chef eines bedeutenden Bankgeschäfts in Havre sei. „Das trifft sich ja herrlich!“ rief der Engländer, „dann haben Sie vielleicht die Güte, mir einige Wechsel zu discontiren?“ — „Wenn die Papiere von guten Häusern sind, mit Vergnügen!“ erwiderte Jener, indem er sich erhob und den Fremden bat, ihn nach seinem Bureau zu begleiten. — Die Papiere lauteten auf 20,000 Pfund

fuhr sie zu dieser gewendet fort, „die Gesellschaft trennt sich soeben und man soll uns nicht länger dort oben vermissen; wenn Herr Meinert erfährt, daß Sie hier unten so angenehme Gesellschaft gehabt, könnte er Ihnen zürnen,“ und mit einer stolzen Verbeugung und kurzem „Gute Nacht“ zog sie Selma mit sich fort, die, zwar im Innersten empört über diese niedrige Redeweise, sich dennoch in das Unvermeidliche fügte und willenslos folgte, während Walthers noch lange Zeit auf derselben stand und nicht wußte, ob er wache oder träume, ob das, was er am heutigen Abend erlebt, Wirklichkeit oder nur ein Gebilde seiner Phantasie sei.

Die versteckten Reden der Gesellschafterin hallen noch immer in ihm wieder und er war sich bewußt, daß er in dieser Person eine unverzeihliche Feindin hatte.

Er beeilte sich nun, zu seinem Vater zu gehen, denn es wußte jetzt, daß dieser krank sei und ihn sehnsüchtig erwarte. Rasch durchschritt er den langen, dunklen Gang des Parkes und wagte es nicht, sich noch einmal umzuschauen, denn er fürchtete, daß er durch die das Herrenhaus geräuschvoll verlassenden Verlobungsgäste noch einmal an der schon zu lange verzögerten Heimkehr verhindert werden könne.

„Ich bin es, Jungfer Elisabeth, Walthers

nicht mit in Anrechnung kommen, während bisher schon vom 18. Jahre an die Dienstzeit eventuell berechnet wurde.

In der heutigen Kammerdebatte hat die ruhig gehaltene Rede des Ministers Köfeler trotz des Gegensatzes zu dem liberalen Gesichtspunkt, der darin zum Ausdruck gelangte, über die Absichten der Regierung wegen der Revision des Maigesetzes beruhigt. Man war darauf allerdings schon in diesem Sinne vorbereitet. Die Reden der Centrumsführer überraschten einigermassen durch ihre scharfe Stellungnahme gegen die Vorlage. Doch wird abzuwarten sein, ob das Centrum im weiteren Verlauf nicht doch mit Amendements vorrücken wird.

Die heutige verantwortliche Vernehmung Mommsens vor dem Amtsgericht zu Charlottenburg erfolgte bekanntlich wegen einer Rede, welche er während der Wahlbewegung in Tempelhof bei Berlin über die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers gehalten hat. Fürst Bismarck fühlte sich durch einige Aeußerungen in dieser Rede beleidigt und hatte den Strafantrag bei der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt. Im heutigen Termin wurden Mommsens die Berichte der Presse über diese Versammlung vorgelegt und der Redner über die Wichtigkeit derselben vernommen. Dr. Mommsen soll im Großen und Ganzen die richtige Widergabe seiner Aeußerungen zugegeben haben.

Schwerin, 8. Februar. Herzogin Anna, Tochter des Großherzogs aus zweiter Ehe, ist nach fünfjähriger Krankheit an der Lungenentzündung gestorben.

Schweden und Norwegen.

Aus Hammerfest wird telegraphisch mitgetheilt, daß dort schon wieder und zwar am letzten Freitag ein Orkan gewüthet und großen Schaden angerichtet hat.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien, 7. Februar, wird dem „Tgbl.“ telegraphirt: Die Verhaftungen in Galizien wurden gestern fortgesetzt. In Lemburg wurden gestern auch russische Socialisten verhaftet. Das ministerielle „Wiener Fremdenblatt“ meldet: „Die Russenfreunde in Galizien planten einen Putz gegen Oesterreich. Agitatoren vertheilten große Summen. In den ostgalizischen Dörfern fanden die Behörden in jedem Bauernhause das Porträt des Zaren und Tausende von panlawinischen Broschüren, welche von den Kirchenvorfängern den Bauern vorgelesen wurden.“ Der „Pester Lloyd“ meldet: „Der russische Agitator General Fadesjew sei in Belgrad anwesend. Am letzten Freitag gingen 140 Mann russische Freiwillige nach Bosanien ab.“ Die „Bohemia“ meldet: „Durch Ausschick passirten russische Offiziere und Soldaten in Civilkleidern.“ Die „Neue Fr. Presse“ berichtet aus Cattaro: „In Montenegro besteht nicht mehr eine eigentliche Regierung.“

meine Störerin gegen Walthers mit den Worten

wandte: „Entschuldigen Sie, Herr Brandt, Ihrem Namen nach glaube ich annehmen zu müssen, daß Sie der erwartete Sohn unseres Dekonomie-Inspektors sind und ich bedauere von Herzen, Sie bei der Abendgesellschaft, welche zum Zweck der Verlobung zwischen Herrn Wernheim und mir heute bei uns anwesend war, nicht gesehen zu haben!“

Walthers Brandt verbeugte sich leicht und erwiderte:

„Das wäre schon darum nicht gut angegangen, weil ich erst heute Abend hierher zurückgekehrt bin, und wenn ich hier gewesen wäre, so hätten doch die Rücksichten auf meinen kranken Vater, sowie auf die erst seit vier Monaten in der Gruft ruhende Frau Wernheim, die mir so theuer wie eine Mutter war, mich von dem Feste abgehalten.“

Hatte sie den Vorwurf, der in den Worten Walthers lag, nicht verstanden, oder wollte sie ihn nicht verstehen, denn ohne weiter darauf einzugehen, entgegnete sie mit ironischer Geberde:

„Ich heiße Sie hier selbst freundlich willkommen und danke Ihnen insbesondere für den Schutz, den sie dem lieben Kinde haben angeheissen lassen. — Kommen Sie, Selma,“ fuhr

